

Tagblatt.

| | |
|-------------------------|--------------|
| Ganzjährig | 8 fl. 40 fr. |
| Halbjährig | 4 „ 20 „ |
| Vierteljährig | 2 „ 10 „ |
| Monatlich | — „ 70 „ |

| | |
|-------------------------|--------|
| Ganzjährig | 12 fl. |
| Halbjährig | 6 „ |
| Vierteljährig | 3 „ |

Abonnements-Einladung.

Mit 1. März 1874 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende März 1874:

| | |
|------------------------|--------------|
| Für Laibach | — fl. 70 fr. |
| Mit der Post | 1 fl. — fr. |

Bis Ende Juni 1874:

| | |
|------------------------|--------------|
| Für Laibach | 2 fl. 80 fr. |
| Mit der Post | 4 fl. — fr. |

Für Anstellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt.“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Die preussischen Krummstäbler.

(Schluß.)

Herz- und gewissenlos sollen wir den Klerus und die uns anvertrauten Gläubigen in die gegenwärtige Bedrängnis gebracht haben; ja, sprechen wir den ganzen Gedanken aus: durch unsern Widerstand gegen die Maigesetze sollen wir Schuld daran sein, daß die katholische Kirche in Preußen vielleicht einer völligen Zerstörung preisgegeben wird. Aber Gott weiß es, was wir gelitten haben und noch leiden angesichts der großen Uebel, wovon so viele brave und gewissenhafte Priester bereits getroffen wurden, und wie sehr wir wünschen, daß diese Leiden nur uns selbst und keinen der uns Anvertrauten treffen möchten. Allein das berechtigt uns nicht, gegen unsere Gewissenpflicht zu handeln.

Und wenn selbst, was Gott verhüten wolle, die Kirche in unseren theueren Diöcesen, wo dieselbe seit Einführung des Christenthums so herrlich geblüht hat, zum Schaden und vielleicht zum Untergange vieler Seelen verwüthet werden sollte, so ist es besser, daß solches durch fremde Schuld geschehe, während wir mit Gut und Leben Zeugnis für den katholischen Glauben ablegen, als daß wir selbst, wie uns zugemuthet wird, die Kirche in ihrem innersten Wesen zu grunde richten helfen und dazu mitwirken, daß ihre Freiheit vernichtet, ihr Glaube und ihre Verfassung verfälscht und sie selbst unter täuschender Beibehaltung der äußerlichen Form allmählig, aber sicher, nach wesentlich unkatholischen Grundsätzen und in einem unkatholischen Geiste umgewandelt werde.

Christus, der Sohn Gottes, hat nicht Nationalkirchen, sondern nur eine Kirche für die ganze von ihm erlöste Menschheit gestiftet, um alle Menschen ohne Unterschied der Nation in einem Glauben und in einer Liebe zu vereinigen. Christus, der Sohn Gottes, hat die Verkündigung seiner Lehre, die Spendung seiner Gnadenmittel und die Leitung des religiösen und kirchlichen Lebens nicht den weltlichen Machthabern, sondern seinen Aposteln und ihren Nachfolgern anvertraut; und zur Bewahrung der Einheit hat er über sie alle, als obersten Hirten und Bischof den heiligen Petrus gesetzt, der in seinem Nachfolger, dem Papste, fortlebt, weshalb man nur in lebendiger Einheit mit ihm katholisch sein kann. Nur dem h. Petrus und den übrigen Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern hat der Heiland die zum Bestehen und Gedeihen der

Kirche notwendigen Vollmachten und Gnaden übertragen und seinen göttlichen Beistand zugesichert für alle Tage bis an das Ende der Welt.

Nichts ist besser geeignet, die Unstatthaftigkeit eines derartigen Eingreifens der Staatsgewalt in das Gebiet der Kirche ins rechte Licht zu stellen, als die Thatsache, daß unlängst ein Mann, welcher allgemein bekannte Grundsätze des katholischen Glaubens leugnet, als katholischer Bischof vom Staate anerkannt und bestätigt worden ist. Wo ist seit jener Zeit, als Kaiser Constantius der katholischen Kirche arianische Bischöfe aufnöthigte, je so etwas erlebt worden?

Wahrlich, wenn wir einem System, das solche Früchte trägt, und einer Gesetzgebung, welche die Art an die Wurzel der katholischen Kirche legt, unsere Mitwirkung versagen, dann handeln wir nicht herz- und gewissenlos gegen die von Gott uns anvertrauten Priester und Gläubigen, sondern wir thun nur, was die Gewissenpflicht uns gebietet; aber unser Herz blutet bei dem Greuel der Verwüstung, die über unsere heil. Kirche und über unser katholisches Volk hereinbricht.

Was anders auch, als die Gewalt des Gewissens, die Macht unseres Glaubens und die unerbittliche Pflicht könnte uns bestimmen, die schwersten Trübsale und Bedrängnisse, ohne Aussicht auf menschliche Hilfe, auf uns zu nehmen? Denn, was steht uns bevor? Verlust unserer Habe, Gefängnis, vielleicht vorzeitiger Tod in der Gefangenschaft. Und unsern guten, glaubenstreuen Priestern, was steht diesen bevor? Verlust ihrer Aemter, Vertreibung aus ihren Gemeinden, harte Strafen und Gefäng-

Feuilleton.

Das sympathetische Pulver.

(Fortsetzung.)

Nun wurde er von allen Seiten mit Fragen bestürmt, aber wir erhielten keine andere Antwort als: Jetzt kann ich nichts sagen; aber ehe wir uns trennen, sollen sie Aufklärung haben. Der alte Herr lächelte spöttisch, enthielt sich aber jeder Bemerkung. Die Aufregung der Damen bemerkend, suchte er das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken; er sprach über Balvasors Werke.

Die Oberstin gedachte mit warmen Worten der Verdienste Balvasors um sein Land und bedauerte, daß er durch kein Denkmal verewigt sei. Ein trübes Lächeln spielte um Balvasors Lippen, als er antwortete: Ich habe mir mein Denkmal selbst gesetzt; in meinen Werken ist mein Name verewigt. Mit meinem Herzensblut habe ich sie geschrieben und elend ließ man mich zu grunde gehen. Ich brauche und will keinen Dank. Wer für das Allgemeine wirkt, hat von der Welt nichts zu er-

warten. — Aber, rief ich, es grassirt jetzt die Manie des Monumentensetzens sehr heftig, und ihre Landsleute würden ihnen gegenüber gewiß schon ihre Schuldbiligkeit gethan haben, wenn Sie, Herr Baron, nicht den unverzeihlichen Fehler begangen hätten, ihre Werke in deutscher Sprache zu verfassen.

Er sah mich erstaunt an. „In welcher Sprache hätte ich denn schreiben sollen, um der Ehre eines Denkmals theilhaftig zu werden?“ „In slovenischer“, erwiderte ich mit großer Bestimmtheit.

„In slovenischer?“ wiederholte Balvasor. Hätte dann die Ehre Krains Eingang in der Welt gefunden? Wer hätte das slovenische Werk gelesen? Das Landvolk, welches nicht lesen kann?“ Nein, die Gebildeten, welche nichts von der deutschen Sprache wissen wollen.“ „Nichts von der deutschen Sprache wissen wollen? Das ist ja unmöglich“ erwiderte er. Ohne deutsche Sprache, ohne deutsche Kultur, was wäre ich? Ein ungebildeter Bauer.

„Aber sprich, woher schöpfen denn die Gebildeten, von denen du redest, ihre Bildung? Ist sie slovenischen Ursprunges?“ — „Nein“. — Also du willst mich glauben machen, daß man die Macht,

welche die deutsche Bildung gibt, zur Unterdrückung derselben anwende?

Etwas ungerieinteres läßt sich nicht denken. Das ist gerade so, als ob ich mir Waffen kaufte, um den Waffenschmied damit zu vertreiben.

Bei Gott! das macht mich wild! Du verleumdest meine Landsleute. Sie können von der Kultur nicht zur Barbarei zurück wollen. Das wäre ja ein Rückschritt; das ist unmöglich! Redes Burschen, du lägst!

„Ich lüge nicht“, rief ich ärgerlich. Gehen Sie, statt sich in den Wäldern herumzutreiben, nach Laibach, hören Sie, wie im Landtage gesprochen wird, die Deutschen hätten kein Recht im Lande Krain; allensfalls die Gottscheer könnten einen deutschen Mann in den Landtag senden; sonst sei alles slovenische Lust, slovenische Erde, slovenisches Wasser, so daß es eine Zeitlang ein gar gefährlich Ding war, sich zu deutschem Geiste und deutscher Bildung zu bekennen.“

„Still! sagte Balvasor. Ich will nichts mehr hören von euch und eurem Treiben. Im Umgange mit der Natur war ich ruhig, glücklich! Heute lasse ich mich nach langer Zeit verleiten, menschliche

nis. Was steht unserem katholischen Volke bevor, wenn es, seiner Bischöfe und Priester beraubt, mehr und mehr der Segnungen seiner h. Religion verlustig gehen wird? Nur mit Entsetzen können wir daran denken?

Und schon sind abermals neue kirchenfeindliche Gesetze vorbereitet und der Landesvertretung im Entwurfe vorgelegt. Gesetze, welche die Einziehung des katholischen Kirchenvermögens, die Suspendierung der Domkapitel — denen Handlungen zugemuthet werden, die sie ohne schwere Gewissensverletzung nicht vornehmen können, und die, falls sie dennoch vorgenommen würden, in sich ungiltig und nichtig wären — ferner die völlige Aufhebung jeder rechtmäßigen kirchlichen Verwaltung, mit einem Worte, die Vernichtung des ganzen wesentlichen Bestandes der katholischen Kirche in Preußen zur nothwendigen Folge haben werden.

Es können Zeiten kommen, wo die vom heil. Geiste gesegneten rechtmäßigen Bischöfe oder die von ihnen verordneten Stellvertreter behindert sind, die Kirche Gottes zu regieren. Ja, es können Zeiten eintreten, wo katholische Gemeinden ohne Seelsorger, ohne Gottesdienst sein werden. So lange ihr dann noch, liebe Diöcesanen, Gelegenheit habt, bei einem rechtmäßigen Priester die heil. Messe zu hören und die heil. Sacramente zu empfangen, so thut es um so eifriger und scheuet keine Beschwerne und Widerwärtigkeit. Von einem Priester aber, der mit Euerem Bischof und dem obersten Hirten der Kirche keine Gemeinschaft hat, haltet Euch fern!

Wenn ihr ohne Euerer Schuld des h. Opfers und der heil. Sacramente beraubt werdet, aber im Glauben feststehet, dann wird Gottes Gnade alles ersetzen. Stärket Euch dann gegenseitig im Glauben. Erzieheth und unterrichtet dann, christliche Eltern, Euerer Kinder mit verdoppelter Sorgfalt im katholischen Glauben, damit sie in demselben treu verharren, und Ihr selbst nach der Zeit dieser Heimfuchungen ohne Reue auf dieselbe zurückblicken könnt.

Unsere zweite Mahnung, ja unser ausdrückliches Gebot im Namen Gottes, unseres Heilandes, ist dieses: keine Bedrängnis, kein Unrecht, das Ihr dulden müßt, darf je Euch fortreißen zu sündhaftem Zorne, je Euch verleiten, die Ehrebetung und den schuldigen Gehorsam gegen die Obrigkeit und die christliche Liebe gegen alle Euerer Mitbürger auch nur im mindesten zu verletzen. So sollen wir, mahnt uns der Apostel, die Anschuldigungen derer widerlegen, die uns schmähen, und lieber Unrecht leiden als Unrecht thun.

Endlich aber, und das ist unsere letzte und angelegentlichste Mahnung! Wanket niemals in Euerem Vertrauen auf Gott und sehet alle Euerer Hoffnungen auf das Gebet! Flüchtet in dieser

Zeit, wo wir in der Welt keine Hilfe finden, zum göttlichen Herzen Eueres Heilandes, der die Welt überwunden hat und uns nicht verläßt.

Betet für unseren Landesherrn, den allergnädigsten Kaiser und König, und für unser theueres Vaterland; betet für die Anliegen unserer heiligen Kirche und ihres Oberhauptes, des heil. Vaters. Betet für alle Bischöfe und Priester, insbesondere aber für unseren in der Gefangenschaft sich befindenden Mitbruder, den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Gnesen und Posen, auf daß Gottes Gnade ihn trösten, stärken und bald wieder befreien möge!

Politische Rundschau.

Laibach, 28. Februar.

Inland. Die wiener Blätter gedachten diesmal nur kurz des 26. Februar, und der Gedanktag der Februarverfassung ging ziemlich unvermerkt vorüber. In der ersten Zeit unseres Verfassungslebens bezeichneten politische Feste diesen Tag. Inzwischen ist unter mannigfachen Stürmen die ursprüngliche Verfassung und mit ihr die staatsrechtliche Grundlage der Monarchie, sowie das Maß der freiheitlichen Rechte des Volkes wesentlich verändert worden. Es konnte nicht fehlen, daß die „Rechtspartei“, welche noch immer auf die Rückkehr feudaler Zustände lauert, gerade diesen Tag wählen würde, um aus dem feudalen Sumpf ihre Unkenrufe zu erheben. So will das „Vaterland“ allerhand „Symptome des Niedergangs“ entdeckt haben. Dasselbe meint, das Ministerium erleide seit Eröffnung der neuen Reichsrathssession eine Niederlage um die andere. Die erste Niederlage sei die Wahl Rechbauers gewesen, ungeachtet alle Welt weiß, daß dieselbe in Uebereinstimmung mit der Regierung erfolgt ist. Die Vaterlandspartei verfolgt eben keinen andern Zweck, als die Leser über den wirklichen Stand der Situation zu täuschen.

Die czechischen Mitglieder der „Rechtspartei“ gedenken einen neuen Beweis ihrer politischen Gedankenarmuth zu liefern. Wie der „Petrof“ andeutet, soll die Aufforderung des Präsidiums des Abgeordnetenhauses an die neugewählten czechischen Abgeordneten, im Hause zu erscheinen, abermals mit einer Denkschrift beantwortet werden. Nur sollen diesmal darin die Bedingungen namhaft gemacht werden, unter denen ihnen ohne Präjudiz für das czechische Staatsrecht der Eintritt möglich wäre. Es schließen jedoch die Gesetze wie die Geschäftsordnung der Abgeordneten jegliche Erörterung von „Bedingungen des Eintrittes in den Reichsrath“ aus.

Auch die pariser Journale beschäftigen sich mit der Abstimmung des Abgeordnetenhauses über den Antrag auf Aufhebung des Zeitungsstempels,

und mit den zu derselben in Beziehung gestandenen Zeitungsconfiscationen. Das in dieser Beziehung maßgebende, weil gemäßigtere, „Journal des Débats“ findet, daß die Gründe, welche von den Anhängern des Zeitungsstempels vorgebracht wurden, sehr armfelig waren. Herr de Pretis habe, indem er alle aus der Moral und den Interessen einer großen, nützlichen Industrie resultierenden Gründe beiseite schob, die Frage auf rein finanzielle Gesichtspunkte beschränkt. Von der wiener Presse angegriffen, habe der Finanzminister mit einem Argumente geantwortet, welches schwer zu erwidern sei; er habe Confiscationen der Journale angeordnet. Besteuerung und Confiscation — das sei das gegenwärtige österreichische Prekregiment. „Das Schicksal, welches die österreichische Presse trifft, läßt uns“, so fügt das Journal des Débats wörtlich hinzu, „einen betrübenden Schluß auf jenes Schicksal ziehen, das unsere Gesetzgeber der französischen Presse vorzubehalten scheinen, welcher der Gesetzentwurf über den Buchhandel und die Drohung der Wiedereinführung des Zeitungsstempels gerade nicht allzu freundliche Perspektiven eröffnen.“ Bekanntlich hat seitdem selbst die reactionäre versailer Kammer den Antrag auf Wiedereinführung des Zeitungsstempels abgelehnt.

Dr. Falk, der preussische Colleague des Herrn v. Stremayr benimmt sich keineswegs collegial. Er erläßt eine Verfügung, daß die Studierenden der katholischen Theologie, welche ihre Studien in Innsbruck absolvieren, eine Anstellung in einem geistlichen Amte in Preußen nicht erhalten sollen, und ihnen die Dispensation von dem Erfordernisse eines dreijährigen Studiums an einer deutschen Staatsuniversität nicht gewährt werde. In der Motivierung dieser Verfügung hebt Dr. Falk hervor, daß die Einrichtungen der innsbrucker theologischen Facultät weder betreffs der Lebensweise der Studierenden noch hinsichtlich des Inhalts und der Tendenz des Unterrichtes Ersatz für das auf einer deutschen Staatshochschule vorgeschriebene Studium bieten. Durch diese Verfügung wird wohl die Zahl der die innsbrucker Jesuiten Schule besuchenden Studenten, auf welche unsere jesuitenfreundliche Excellenz mit Stolz hinwies, merklich vermindert werden und somit auch das wichtigste Argument Stremayrs für den Fortbestand dieser gemeinschädlichen Anstalt entfallen.

Von den ungarischen Journalen hat sich nur der „Ellenör“, ein Organ der Linken, in Angelegenheit der Sachsenmaßregel maßvoll geäußert. Der „Ellenör“ hält von dem „hochgradigen Rechtsgefühl“, welches den Herrn Minister Sza-

Fortsetzung in der Beilage.

Gesellschaft aufzusuchen, und gleich bringt ihr mir Aerger, Unfrieden und euer ganzes Gefolge von Plagen. Ja die Menschen, brumnte er halb laut, könnten einem noch die Natur verleiden. „Am Ende“, lächelte das Fräulein, „machen Sie uns noch für das Gewitter verantwortlich, welches, wie mir scheint, in kurzer Zeit losbrechen wird.“

Ja, sagte der Hofrath, es steht schlimm um uns; hier finden wir keinen Schutz und können auch kein Obdach mehr erreichen. — „Da werde ich wohl“, meinte Balvasor, „der Gesellschaft meine Gastfreundschaft anbieten und sie in meine Wohnung führen müssen.“ — „In Ihre Wohnung?“ fragte die Baronin neugierig. Wo wohnen Sie die denn?“ — „Meine Wohnungen sind die Gebirge Krains, aber für heute werde ich schon für eine bessere sorgen. Nur dürfen wir keinen Augenblick verlieren, denn schon fallen die ersten Tropfen.“

Das Gewitter, welches sich an den Gebirgen im Südwest gesammelt hatte, zog mit großer Schnelligkeit heran. Secundenlange Blitze erhellten den Horizont und der Donner rollte ununterbrochen Schweigend folgten wir Balvasor, welcher mit großen Schritten voranging. Er führte uns aus dem hohen Portale heraus, zu dem an der West-

seite des Berges gelegenen nun trockenen Brunnen. Hier bog er einen Busch zur Seite, klopfte an einen Felsen, welcher sich auseinanderthat, und der Eingang einer Höhle mit im Felsen gehauenen Stufen, welche nach oben führten, wurde sichtbar. Balvasor trat zuerst ein, zündete eine Fackel an und bat uns ihm zu folgen. Nach und nach erweiterte sich die Höhle und wir befanden uns in einer weiten grottenartigen Halle. Balvasor zündete mehrere Fackeln an, so daß der Raum freundlich erhellt war, und führte uns zu einem steinernen mit Wein und Früchten aller Art besetzten Tische und sagte. „Ich will alles thun, was in meiner Macht steht, um meine verehrten Gäste so gut als möglich zu unterhalten. Wen wünschen Sie zur Gesellschaft, meine Damen? Oder soll ich ihnen die Geschichte dieser Burg von ihrer Erbauung bis zu ihrer Zerstörung, mit allen handelnden Personen vor Augen führen?“

„Das wäre sehr interessant“, sagte die Baronin; aber sie sagten zuvor, daß wir uns die Gesellschaft wählen könnten.“

„Aberdings!“ — „Sie haben vollständig freie Wahl von nah und fern.“

„Nun denn, wenn Ihre Macht so groß ist, so verschaffen Sie uns meinen Mann, und meinen künftigen Schwiegersohn aus Italien.“

Der alte Herr lachte spöttisch, doch Balvasor sagte ruhig: „Ich will es thun, nur dürfen Sie die Herren nicht fragen, auf welche Art sie herkommen; das müssen Sie mir versprechen.“

„O, das können wir ja leicht“, sagte das Fräulein. „Wir wollen uns ihrer Gegenwart freuen, ohne weiter zu forschen.“

Balvasor stand auf und ging. Die Damen sahen ihm mit athemloser Spannung nach.

„Es ist doch merkwürdig“, sagte der Hofrath nach einer Pause zu mir, „wie sich die beiden foppen lassen, von einem Menschen, der eine gut gelehrte Komödie spielt und doch nichts ist als ein“ —

Er konnte nicht vollenden, sondern sank erbleihend auf seinen Sitz zurück, denn die Damen waren mit einem Schrei des Entzückens aufgesprungen und zwei Offizieren entgegen geeilt, welche die Treppe herabliefen. Hinter ihnen kam Balvasor, klopfte dem Hofrath auf die Achsel und sagte: „Nun, lieber Herr, vollenden Sie ihren Satz: — „Betrüger.““

(Fortsetzung folgt.)

partij verleitete, der sächsischen Nationsuniversität ein gesetzlich garantiertes Recht abzuspochen, einfach gar nichts. Das Blatt mahnt auch, bei der Regelung des Königstobens die Gebote der „Klugheit und Vorsicht“ ja nicht außer Acht zu lassen. Das empfehle sich ja schon vom Standpunkte des eigenen Interesses.

Ausland. Dem bedeutsamen Handschreiben des Kaisers Wilhelm an Carl Ruffell widmen die berliner Blätter warme Besprechungen. Die Spener'sche Zeitung findet in dem männlichen, klaren und entschiedenen Wort des Kaisers die beste Widerlegung der jüngst kundgegebenen Klagen und Anklagen der preussischen Prälaten. Der „National-Zeitung“ ist das Handschreiben ein neuer erfreulicher Beweis von der Klarheit und Entschiedenheit, mit welcher Kaiser Wilhelm in dem Kampfe wider den Ultramontanismus seine Stellung genommen hat und auch behauptet. „Das selbe stellt sich,“ schreibt das Blatt, „in der Würde und Festigkeit seiner Sprache ebenbürtig dem vielgenannten Briefe an den Papsst zur Seite und wird deshalb in dem Herzen des deutschen Volkes sicher den gleichen Widerklang finden. Indem der Kaiser ausdrücklich für sich die Führerschaft des Volkes in dem entbrannten Kampfe wider den Uebermuth der römischen Curie in Anspruch nimmt, widerlegt er damit aufs gemessenste und unzweideutigste die neuerlich verbreitet gewordenen und durch das jüngste reservierte Verhalten der Centrumpartei genährten Gerüchte, als ob ihm Zweifel an der Gerechtigkeit des von seiner Regierung eingenommenen Standpunktes aufkommen seien und er sich einer vergleichswelken Verleugung des Streites zuneige. Der Brief an Carl Ruffell und die Veröffentlichung der darin gebrauchten kräftigen Sprache muß allen solchen Deutungen das erwünschte Ende machen.“

In der Schweiz bessern sich die Ausichten für das Gelingen der Verfassungs-Revision täglich. Aus vier Cantonen, welche früher gegen die Revision stimmten, nemlich aus Waadt, Graubünden, Genf und Neuenburg, liegen Nachrichten vor, welche die Stimmung der Bevölkerung als jetzt der Revision sehr günstig schildern. In Bern geht man damit um, der dortigen Hochschule eine katholische Facultät hinzuzufügen. Der Lehrplan ist bereits durch eine von der Regierung gewählte Commission ausgearbeitet worden. Dies wäre die zweite altkatholische Facultät an Hochschulen deutscher Zunge, da bekanntlich auch die theologische Facultät in Bonn altkatholisch ist.

Das sonst als geistig finster verschriene Luzern hat sich besser als sein Ruf erwiesen. In diesem Haupttreibhause des Sonderbundkrieges, an diesem langjährigen Sitze des nunmehr exilirten päpstlichen Nuntius, hat die katholische Kirchengemeinde den Antrag des liberalen Stadtrathes über die Wahl des Kirchenrathes und über das behördliche Recht der Auswahl aus Pfarramtskandidaten einstimmig angenommen. Dagegen fahren die ultramontanen Organe der Schweiz fort, eine Intervention Frankreichs an die Wand zu malen. Sie prunken außerdem mit der Nachricht, der englische Gesandte in Bern hätte sich auf das entschiedenste der Verhaftung und Ausweisung seines Landesmannes Urquhart widersetzt, bei dem Exemplare der famosen Appellation an das Aueland gefunden wurden.

Das vaticanische Concil, welches ein Torjo geblieben war, soll eine Art von Appendix erhalten, wenn anders die Mittheilung des Popolo Romano begründet ist, wonach an sämtliche Bischöfe die Einladung zur Reise nach Rom ergangen sei, indem der Papsst sie noch einmal vor seinem Tode zu sehen wünsche.

Die französische Nationalversammlung beschäftigte sich in der Sitzung vom 23. d. gelegentlich der Steuerdebatte mit der von einem Herrn Bidard beantragten Wiederherstellung des Zeitungsstempels. Nach einer kurzen Discussion wurde die Wiederherstellung dieses Zeitungsstempels mit 401

gegen 2 Stimmen verworfen! Es könnten in Sachen des wohlverstandenen Liberalismus gewisse Parlamentarier selbst bei der so verrufenen versäulter Versammlung noch mit einigem Nutzen für die durch sie vertretenen Interessen in die Schule gehen.

Inbetreff der Führerschaft der Opposition im englischen Parlamente für den Fall, daß Herr Gladstone keinen thätigen Antheil an den Debatten der nächsten Session nehmen sollte, ist, dem Observer zufolge, noch keine endgiltige Bestimmung getroffen worden. Das Blatt hat indeß Grund zu der Hoffnung, daß Gladstones angebliche Absicht, für eine Zeitlang die Arena des politischen Lebens zu verlassen, nicht als endgiltig betrachtet zu werden braucht. Nach der neuesten Lesart würde aber der so jährlings Gestürzte im Frühjahr eine längere Erholungsreise in das Ausland machen und als stellvertretender Führer im Unterhause werden Goeßchen, Forster und der Marquis of Hartington namhaft gemacht.

Die neuesten Nachrichten aus Asien sind ganz geeignet, auf eine neue Verschiebung der russischen Grenzpfähle vorzubereiten. Der im Oktober vorigen Jahres durch den Obersten Iwanow am rechten Ufer des Amur-Darja geschlossene Friede ist nemlich durch die räuberischen Einfälle der Turkomannen gebrochen worden; ja, es steht sogar eine massenhafte Invasion dieses kriegerischen Stammes auf russisches Gebiet zu befürchten, wenn einmal, was bei der herrschenden Kälte jeden Augenblick eintreten kann, der Strom von einer festen Eisdecke überzogen wird. Der Khan von Khiva erweist sich als unvermögend, den Frieden zu erhalten; infolge dessen hat sich der größte Theil der Besatzung des dortigen russischen Forts aufgemacht, um in jenen unwirthlichen Gegenden einen Winterfeldzug zu eröffnen, der an Strapazen der vorjährigen Expedition kaum nachstehen dürfte, da das Thermometer bei Tag eine Kälte von 5, des Nachts aber von 11 bis 12° R. anzeigt.

Zur Tagesgeschichte.

— Zur Frage der Leichenverbrennung. Das in der Staatsdruckerei ausgegebene 54. Heft des officiellen Weltausstellungsberichtes enthält das Referat des Dr. Mosetig v. Moorhof über Militär-sanität und freiwillige Hilfe im Kriege. Dr. Mosetig bespricht nach gründlicher Behandlung seines eigentlichen Referates die Leichenverbrennung. Er ist selbstverständlich vollkommen einverstanden mit der vernünftigen Idee, nicht länger aus falscher Sentimentalität und religiösem und anderem Aberglauben die Lebenden auf Kosten der Todten zu vergiften, in dem man immer neue Fäulnisstoffe der Luft, die wir athmen und dem Wasser, das wir trinken, zuführt; er sprach einen Gedanken aus, der sicherlich noch schwerer durchdringen wird als die einfache Leichenverbrennung. Er proponiert nemlich, die Verbrennung in Gasometern zu vollziehen, wonach man die aus den Körpern sich entwickelnden Leuchtgase verwerthen könnte. Auf diese Art könnte allerdings mancher nach seinem Tode noch ein „Kirchlich“ werden, der bei Lebzeiten nicht die geringste Anlage dazu bewiesen hat, doch befürchten wir, trotz der ausgebreiteten Verwendung von Spodium für Zuckersfabriken, daß das Leichtenleuchtgas nicht gar bald populär wird.

— Der Zeitungsstempel in Frankreich. Die französische Nationalversammlung hat nemlich einen Antrag auf Wiedereinführung des Zeitungsstempels verworfen. In Frankreich bedarf man trotz der fünf Milliarden Kriegsschädigung der Einnahme aus dem Zeitungsstempel nicht; auch in Ungarn, welches bekanntlich finanziell nicht auf Rosen gebettet ist, hat man den Zeitungsstempel abgeschafft. In Deutschland beantragt die Regierung, Stempel und Cautionen abzuschaffen, nur Oesterreich legt auf die öffentliche Meinung eine kolossale Steuer. Könnte man nicht auch einen Bücherstempel einführen? meint das „Innbr. Tgl.“ Besonders die Schulbücher könnten ein ganz hübsches Erträgnis abwerfen,

wenn jedes Blatt einen Kreuzerstempel erhielt. Auch Griffel, Stahlfedern, Bleistifte, Schreib- und Zeichen-vorlagen, Wandtafeln u. dgl. könnten der Stempelung unterzogen werden. Die Maßregel würde außerdem sehr „gute Unterthanen“ und wenig „zerfetzende Aufklärung“ zur Folge haben. Für Rosenkränze und Ignatiuswasser beantragen wir aber unter allen Umständen Stempelfreiheit. Da wäre das „Regieren“ ein Kinderspiel.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Der Kaiser hat zu Lieutenanten in der Reserve ernannt die in die Reserve überfetzten Einjährig-Freiwilligen und Unteroffiziere des Infanterieregimentes Freiherrn v. Kuhn Nr. 17, und zwar den Jakob Kaučić beim Infanterieregimente Graf Coronini Nr. 6, den Karl Trinker und Paul Ritter Luskin v. Ebengreuth im Regiment, den Franz Jakopic und Franz Trenz beim warasdiner Infanterieregiment Freih. v. Wejlar Nr. 16.

— (Wahlbestätigung.) Der Herr Handelsminister hat der am 9. Februar d. J. stattgefundenen Wiederwahl der Herren B. C. Supan zum Präsidenten und J. N. Horat zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Laibach die Bestätigung ertheilt.

— (Ein Schulfreund.) Der jüngst verstorbene Klaviermacher, Herr Wittenz, hat dem Vermögen nach sein ganzes beträchtliches Vermögen (hunderttausend Gulden in Staatsobligationen) der Schule seines Geburtsortes St. Veit bei Laibach vermacht. Der Erblasser hat an dieses großmüthige Vermächtnis die Clausel geknüpft, daß die Kinder in der Volksschule zu St. Veit auch in der deutschen Sprache unterrichtet werden sollen, denn er habe Zeit seines Lebens vielfach Gelegenheit gehabt, den Werth der Kenntnis der deutschen Sprache zu erproben. Seinen nächsten Anverwandten, einer Nichte und ein paar Neffen, verbleibt jedoch der Fruchtgenuß obigen Vermächtnisses bis zu ihrem Tode.

— (Staatsvorschlagsklasse.) Wie wir vernahmen, ist heute als am Eröffnungstage der Staatsvorschlagsklasse für Krain, ein Gesuch um Aushilfe noch nicht vorgelegen.

— (Agiozuschlag für den Monat März.) Während der Agiozuschlag bei den Bahnanstalten, welche zur Erhebung eines solchen berechtigt sind und von diesem Rechte auch Gebrauch machen, mit 5 Percent festgesetzt worden ist, wurde derselbe bei den Gebühren für die Beförderung von Telegraphendepeschen nach den außereuropäischen Staaten mit 7 Percent bestimmt. Es besteht demnach eine Differenz von 2 Percent zwischen beiden Zuschlägen.

— (Vermögens-Übertragungen.) Die Handelskammer in Troppau hat sich angefaßt der Thatsache, daß die Schädigung der Geschäftgläubiger durch Vermögens-Übertragungen seitens insolventer Schuldner, namentlich an ihre Ehegattinnen, in letzterer Zeit eine höchst gefährliche Ausdehnung erreicht hat, an das Justizministerium um Abhilfe dieses Uebelstandes gewendet. Das Petition der troppauer Handelskammer geht dahin: Das hohe k. k. Justizministerium möge einen Gesekentwurf einbringen, wodurch: a) nach dem Muster des gemeinen Rechtes den Gläubigern die Annullierung der von bereits insolventen Schuldnern gemachten Vermögensveräußerungen ermöglicht würde, und wodurch b) Kauf-, Tausch-, Renten- und Darlehensverträge, dann Schuldbekanntnisse unter Ehegatten nicht nur notariell abzuschließen (Gesek vom 25. Juli 1871, R. G. B. Nr. 76), sondern auch auszugeweise in den amtlichen Zeitungen zu veröffentlichen sind und erst ein Jahr nach ihrem Abschluß die Vermögens-Übertragung bewirken sollen. Die wiener Handelskammer wurde um ihre Mitwirkung in dieser für den Handelsverkehr so höchst wichtigen und dringlichen Angelegenheit ersucht.

— (Essig gegen Pocken.) Ein gewisser Dr. Roth, Sanitätsphysicus in Norddeutschland, hatte gelegentlich eines ansteckenden Nervenfiebers, welches in dem Städtchen, daß er bewohnte, herrschte, mit bestem

Erfolge die Krankenpfleger je nach dem Alter $\frac{1}{2}$ bis 1 Eßlöffel voll Räubereisig (acotum arom.) nehmen lassen und darin einen Schutz gegen die Ansteckung beobachtet. Als im vorigen Jahre die Pocken aus den naheliegenden Städten Hamburg und Lübel eingeschleppt wurden, war die behördliche Verfügung getroffen, daß, sobald ein Blatternfall bekannt und constatirt war, das ganze Haus mit allen Bewohnern in Contumaz erklärt wurde. Die letztern durften nicht mehr mit andern Bewohnern verkehren, die Kinder nicht zur Schule geschickt werden. Die Commune hatte für die Eingeschlossenen zu sorgen, daß sie nicht Noth litten. Auf diese Art war es gelungen, die Pocken wohl zu localisiren, allein die Gefunden unter den Eingeschlossenen waren dadurch noch größerer Gefahr der Ansteckung ausgesetzt. Dr. Roth versuchte daher auch bei den Contumacierten den früher mit Erfolg bei Nervenfieber gegebenen Essig, und zwar gewöhnlichen Obstessig, wovon er Erwachsene täglich 2 Eßlöffel mit oder ohne Wasser 1 Stunde nach dem Frühstück und gegen Abend nehmen ließ; zugleich wurde die Krankenstube zweimal des Tages mit Essigdämpfen durchräuchert. Er erreichte es, daß Erwachsene und Halberwachsene, welche in solchen Räumen weilten oder die Kranken pflegten, verschont blieben, oder daß sie am 10. bis 13. Tage zwar von Fieber, Mattigkeit, Gliederschmerzen ergriffen und zum Theil bettlägerig wurden, daß sich jedoch diese Erscheinungen binnen 2—4 Tagen wieder verloren, nachdem sich bei denen, die energisch Essig getrunken, nur 1—4 nadelkopfgroße Pocken im Gesichte oder an den Armen entwickelt hatten. Jene, die weniger Essig tranken, als vorgeschrieben, hatten etwas stärkere Erscheinungen, doch beschränkte sich die Pockenzahl meist auf 5—50 Pocken, kaum halb so groß als die gewöhnlichen und vertrockneten in 3—6 Tagen vollständig mit Hinterlassung blauer Flecke, die in ebenso viel Tagen gänzlich schwanden.

(Gegen leichte Verbrennungen) vorzugsweise bei Kindern, wo es in erster Linie darauf ankommt, den Schmerz zu stillen, wird die Anwendung von Weingeist empfohlen, und zwar entweder in damit befeuchteten Compressen oder in Bädern. Das Verfahren muß aber an die zwei Stunden fortgesetzt und dann in Pausen wiederholt werden, bis entweder die geröthete Epidermis bleich geworden ist oder die Blasen geplatzt sind.

(Die Eisenbahnprioritäten und die Vorschußklassen.) An die Staatsvorschußklassen ist diesertage das Verzeichnis jener Eisenbahnprioritätsobligationen gelangt, welche zur Belehnung zugelassen sind. Interessant an diesem Verzeichnisse ist, wie bei allen bisher erschienenen, auf die Vorschußklassen Bezug habenden Rundgebungen das, was nicht darin steht. Ausgeschlossen von der Belehnung sind alle Prioritäten der gemeinsamen Bahnen (Staatsbahn, Südbahn, kassau-oberberger Bahn, ungarische Westbahn, erste ungarisch-galizische Eisenbahn), obwohl dieselben wenigstens für einen Theil ihrer Linien österreichische Staatsgarantie genießen. Eine solche Classification fordert doch zur Satire heraus. Es wird dem mit dem Interdict belegten Bahnen gleichsam ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie mit ihrem Verkehre in einem Lande wurzeln, das mit Cisleithanien in einem wirtschaftlichen und politischen Nachbarverhältnisse intimer Art steht. Gerade aber unter diesen gemeinsamen Bahnen sind die Staats- und die Südbahn gewiß wohljundirte Unternehmen und die von denselben ausgehenden Prioritäten dürften mit jenen der leemberg-zernewitzer Eisenbahn und der vorarlberger Bahn noch immer die Concurrnz bestehen können. Uebrigens sind die ganze Classification und die sich ihr anschließende Discussion nur mehr akademischen Charakters, da wohl nur wenige Fälle sich ereignen dürften, daß jemand mit guten Papieren den theuren Lombard der Vorschußklassen suchen wird, während er denselben bei den Sparklassen und bei der Nationalbank, sowie ihren Titeln billiger und bequemer erzielen kann.

(Desinfection von Sumpfland.) Das Wachsthum von Eucalyptus globulus ist ungemein rasch, es erreicht in kurzer Zeit

riesenhafte Dimensionen und besitzt eine ungewöhnliche Resistenzkraft gegen miasmatischen Einfluß in Fieberregionen. Er besitzt nemlich die besondere Eigenschaft, das zehnfache seines Gewichtes, Wasser vom Boden zu absorbieren, und säumniswidrige, campherartige Ausdünstungen zu entsenden. Wird auf Sumpfboden gepflanzt, so trocknet er denselben in kurzer Zeit auf. Die Engländer waren die ersten, welche damit am Cap Versuche anstellten, und innerhalb 2 bis 3 Jahren gelang es ihnen die klimatischen Verhältnisse der ungesunden Theile der Colonie gänzlich umzuändern. Ein paar Jahre später unternahm man eine größere Anpflanzung in Algerien zu Parboel, einer Meierei, 20 Meilen von Algier gelegen und bekannt wegen ihrer verpesteten Luft; man cultivierte im Frühjahr 1867 ungefähr 15.000 Stück Eucalyptus globulus. Im Juli desselben Jahres, jener Zeit, wo das Fieber aufzutreten pflegte, kam auch nicht ein Fall vor, obschon die Bäumchen nur 9 Fuß hoch waren. Seitdem ist der Ort vollkommen befreit vom Fieber. In der Nähe von Konstantine war die Meierei von Ben Rachylin Sommer und Winter mit Sumpf bedeckt; in fünf Jahren gelang es durch 14.000 Bäume den ganzen Boden trocken zu legen, und die Einwohner und ihre Kinder erfreuten sich fortan einer vorzüglichen Gesundheit. Ein Stationshaus am Ende eines Eisenbahnviaductes im Bar-Departement war so verpestet, daß die Beamten es nie länger als 1 Jahr dort aushielten. Man pflanzte 40 dieser Bäume an und zur Stunde ist es so gesund, als irgend ein anderer Ort. Wo sohin dieser Baum fortkömmt, kann er als der sicherste und wohlthätigste Resistenz von Sumpfmiasmen gelten.

Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuß beehrt sich hiemit die Herren Vereinsmitglieder zur 50. Versammlung einzuladen, welche Samstag den 28. Februar l. J., halb 8 Uhr abends, im Casinozimmer stattfindet.

Tagesordnung.

1. Die jüngste Landtagsession.
2. Die confessionellen Gesetzesvorlagen.

Aus dem Gerichtssaale.

Schlußverhandlung wider Theresia Aristoteles und Anna Riesner wegen Verbrechen des Betruges.

(Fortsetzung.)

Am zweiten Verhandlungstage wurde mit dem Verhör der Beschädigten fortgefahren.

Fanni Richter, 34 Jahre alt, Rechnungsoffizialsgattin, sagte aus, sie habe der Aristoteles im ganzen 600 fl. geliehen. Sie habe gehört, daß dieselbe pünktlich zahlt, darum habe sie ihr Geld gegen Wechsel gegeben und fünf Prozent monatlich erhalten. Sie habe das Geld bei anderen Leuten aufnehmen und zurückzahlen müssen. Ihr habe die Aristoteles auch einmal versichert, sie bedürfe das Geld zum Pferdeankauf, doch hätte sie ihr auch ohne diese Versicherung Geld gegeben. Der Gerichtshof beschließt die Verurteilung dieser Zeugin trotz des Protestes des Dr. Rosjel.

Die nächste Zeugin, Katharina Maurer, Oberconducteurswitwe, 58 Jahre alt, sagt, die Comelli habe sie erjucht, für die Aristoteles Geld zu geben, und zwar für das Holzgeschäft. Sie habe noch 400 fl. zu fordern; sie habe mit der Aristoteles nie selbst verkehrt; auf dem letzten Wechsel, den sie erhalten, sei die Unterschrift des Josef Aristoteles gefälscht.

Cäcilia Pruschauer, aus Arch in Unterkrain, Witwe, 34 Jahre alt, gibt an, durch die Cimzar mit der Aristoteles bekannt geworden zu sein. Die Cimzar habe sie nemlich um Geld für die Aristoteles angegangen; sie sei dann selbst zur Aristoteles gegangen, welche ihr sagte, sie mache glänzende Geschäfte, sie habe reiche Auerwandie und ein Piano, das allein seine 1000 fl. koste. Sie habe derselben zuerst 200 fl. gegeben und als sie dieselben nach 2 Monaten sammt

den Sperrzintigen Zinsen per Monat zurückhalten, habe sie ihr wieder 200 fl., dann 100 fl. und später noch einmal 200 fl. gegeben. Josef Aristoteles habe ihr à conto 10 fl. abgezahlt.

Christine Cimzar aus Laibach, 54 Jahre alt, Stationsaufsehergattin, sagt, die Poletin habe sie aufmerksam gemacht, daß die Aristoteles Geld brauche, sie sei zu ihr gegangen und habe ihr 200 fl. geborgt. Später sei die Aristoteles selbst zu ihr gekommen und habe gesagt, sie brauche nothwendig Geld für das Holzgeschäft, und sie habe ihr 400 fl. gegeben. Das Geld habe sie von ihrer Schwester bekommen, 70 fl. von einer Armen, die an den Blattern gestorben. Josef Aristoteles zahlte ihr 30 fl. zurück, welche sie dieser Armen übergeben habe. Sie habe 5 Prozent, 7 Prozent, auch 10 Prozent für den Monat erhalten. Diejenigen Personen, die ihr Geld anvertraut, wolle sie nicht nennen, weil sie ihr Ehrenwort gegeben und dieselben lieber alles verlieren wollen, als daß ihr Name vor Gericht genannt werde (!) Jetzt beanspruche sie noch 240 fl.

Anna Dbr esa aus Poddrezje, 52 Jahre alt, Witwe und Handbestzerin in Laibach, sagt aus, sie habe die Aristoteles durch die Comelli kennen gelernt. Letztere habe Geld für die Aristoteles von ihr verlangt. Das erstemal habe sie 100 fl. gegeben, dieselben binnen Monatsfrist zurückgehalten; dann habe sie wiederholt Geld gegeben, so daß sie jetzt 900 fl. zu fordern habe. Auf ihr Befragen, ob die Aristoteles anderweitige Schulden habe, habe die Comelli versichert: gar keine, sie würde sich dessen schämen. Auch haben ihr beide eine von Dr. Sajoviz verfaßte Vollmacht gebracht, worin angeblich gestanden, daß Frau Aristoteles das Recht habe, für ihren Mann Schulden zu contrahieren. Ein andermal habe ihr die Aristoteles eine Tausendguldennote gezeigt und sich gerühmt, daß sie von ihrem Manne Geld bekomme. Die Comelli versicherte, Josef Aristoteles besitze nichts, er habe alles aufgegeben, alles gehöre der Theresia Aristoteles.

Helena Kremal aus Lusthal, 53 Jahre alt, Schneidergeliebte, gibt an, durch die Anna Riesner mit der Aristoteles verkehrt und derselben 100 fl. gegen 5 Prozent per Monat geliehen zu haben. Sie habe bis jetzt an Interessen 32 fl. erhalten und verlange nur mehr 68 fl. zurück.

Josef Blumacher, aus Salzburg, Musiklehrer, sagt, er habe der Aristoteles durch Frau Riesner Geld geliehen und zwar vor drei Jahren 100 fl. Als ein Monat um war, habe er 5 fl. und einen neuen Wechsel erhalten. Nach einem Jahre habe er wieder durch die Riesner 100 fl. für die Aristoteles gegeben, da habe er 10 Prozent für den Monat erhalten. Als die Riesner ihn drängte, habe er noch 50 fl. gegeben. Er verzichte auf Vereindbringung des Geldes im Strafwege.

Theresia Polz, aus Neumarkt, 51 Jahre alt, Schwägerin des Bachmann, sagt, da Frau Riesner den Bachmann berebete, der Aristoteles Geld zu leihen, zu 3 Prozent per Monat, so habe sie 400 fl. auf drei Monate hergegeben und bis zum „Krache“ die Zinsen richtig erhalten. Es wird ein Schreiben vorgelesen, welches die Polz aufsetzen ließ, um nicht sprechen zu müssen. Dem inzwischen verstorbenen Bachmann schuldet die Aristoteles 1358 fl., der Polz also zusammen 1758 fl.

Flora v. Gariboldi, 38 Jahre alt, Privat, ist durch Anna Riesner mit der Aristoteles seit 3 Jahren bekannt. Die Matitsch habe ihr auch erzählt, daß die Aristoteles reich sei. Sie habe die Aristoteles das erstemal ersucht, von ihr 400 fl. anzunehmen. Dieselbe habe ihr gesagt, je mehr sie Geld habe, desto besser gehe das Geschäft. Ihre Forderung an dieselbe belaufe sich auf 4700 fl.

Maria Schiwitz, aus Neumarkt, 52 Jahre alt, sagt, die Aristoteles habe ihr versichert, ihr Mann habe ihr eine Vollmacht geschickt, um Geld aufzunehmen. Ihre Forderung betrage noch 250 fl.

Die Ursula Dberwadiher, aus Greifenburg, hat durch die Riesner 480 fl. in dreimaligen Raten gegeben.

Ursula Bernig, aus Laibach, 36 Jahre alt, Magd bei Bachmann, sagt, sie habe durch die Riesner 100 fl. gegen 3 Prozent per Monat gegeben. Sie erklärt, bereits bezahlt zu sein.

Ursula Černič, aus Polisch, 36 J. alt, hat 200 fl. der Riesner für die Aristoteles gegeben, später auf einen Wechsel, der auf den Namen Klemens lautete. Diese aber sagte, der Wechsel sei falsch.

Bertrand Milavc, aus Weixelburg, 73 Jahre alt, sagt, die Riesner und Aristoteles seien zu ihr gekommen und haben einmal 200, ein andermal 50 fl. erhalten für das Holzgeschäft, sie habe einen gefälschten Wechsel bekommen.

Maria Comelli, aus Dalmatien gebürtig, 42 Jahre alt, (der Mann derselben, Adolf Comelli, lebt in Triest als Agent), sagt, sie habe zuerst im Jahre 1871 auf einen Verlagszettel 20 fl. gegeben, dann mit der Obresa zu 100, 200, 400 fl. und diese Beträge wieder zurückbezahlt erhalten. Sie habe dann der Aristoteles Geld verschafft bei Antonia Moje, bei K. Bed, bei Josefa Petrovič, Christine Simon, Wilhelmine Seitz, Lucia Weber, Schuster Volta, Alois Cantoni (400 fl.) Die Vollmacht der Aristoteles habe ihr Hausherr Marchetti gelesen. Sie habe geglaubt, die Aristoteles brauche das Geld für das Geschäft. Die Aristoteles behauptet dagegen, die Comelli habe alles gewußt, und ihre heutige Aussage sei lügenhaft.

Der Gemahl der Angeklagten, Josef Aristoteles aus Triest, 55 Jahre alt, Holzhändler, entschlägt sich der Aussage wider seine Gattin. Es wird sonach sein unbeschworenes Protokoll trotz des Protestes des Dr. Kosjek vorgelesen.

Das Zeugnis des laibacher Stadtmagistrates weiß nichts nachtheiliges gegen die Aristoteles, mit Ausnahme, daß sie sehr hoch in der Lotterie spiele.

Nachdem noch das mit dem Knechte des Aristoteles, Goridel, und dem Stubenmädchen der Angeklagten aufgenommene Protokoll verlesen worden, wird der zweite Verhandlungstag geschlossen.

Am dritten Verhandlungstage wird mit der Verlesung der protokollierten Aussagen der Zeugin Johanna Nebenführer begonnen, welche wegen schwerer Erkrankung nicht vor Gericht erscheinen kann. Dieselbe habe noch 1300 fl. zu fordern. Die gefälschten Wechsel habe sie dem Josef Aristoteles ausgeliefert, welcher, da sie 100 fl. von ihrer Forderung nachgelassen, sich zur Zahlung von 1200 fl. in monatlichen Raten à 25 fl. verpflichtet hat. Zeugin hält die Riesner für schlechter als die Aristoteles. Zeugin hat 150 fl. jeden Monat als Zinsen erhalten.

Ferner wird verlesen das Protokoll der Seraphine Sajdič. Dieselbe hat für 200 fl. monatlich 10 fl. Zinsen erhalten.

Frau M. Schmidt aus Wien, 31 Jahre alt, gibt an, sie sei von der Jaitisch beschwindelt worden, so daß sie für Regnard 5000 fl. bezahlen müsse. Nachdem sie einmal mit derselben bekannt gewesen, habe sie für die Aristoteles 4500 fl. gegeben, da ihr die Jaitisch sagte, sie besitze von der Aristoteles eine Vollmacht und Lebensversicherungspolize, wodurch alles gedeckt sei. Sie habe zu fordern 2000 fl.; sie habe endlich nur zwei Prozent per Monat erhalten, das übrige behielt sich die Jaitisch.

Ida v. Bed, 40 Jahre alt, Witwe, gab auf Andringen der Comelli 200 fl. für die Aristoteles auf 3 Monat. Sie habe 10 fl. per Monat erhalten und den Wechsel auf 1 Monat prolongiert, später erhielt sie vom Josef Aristoteles 12 fl., so daß sie noch 188 fl. zu fordern habe. Die Comelli habe ihr gesagt, „er muß ja zahlen, da die Aristoteles von ihrem Manne eine Vollmacht auf 16 000 fl. besitzt.“

Josefa Petrovič, 30 Jahre alt, Wittbin in Laibach, hat ebenfalls durch die Comelli der Aristoteles 800 fl. für das Holzgeschäft gegen 4 Prozent per Monat gegeben. Den Wechsel, verlangte sie, muß auch Josef Aristoteles unterschreiben, und die Comelli habe ihr den Wechsel mit der begehrten Unterschrift gebracht. Da ihr die Aristoteles 100 fl. abgezahlt, so betrage ihr Guthaben noch 700 fl. Zeugin schreibt der Aristoteles ins Gesicht: „Lügnerin, Betrügerin!“

Christine Simon, aus Wien, 50 Jahre alt, Oberconductorwitwe, Mutter von 10 Kindern, hat nach dem Tode ihres Mannes auf eine Polizee 600 fl. erhalten. Sie ließ sich durch die Comelli berechnen, 200 fl. gegen 5 Prozent per Monat der Aristoteles zu leihen.

Agnes Kerzianit, aus Laibach, 34 Jahre alt, gab ebenfalls durch die Comelli beschwagt, 220 fl. gegen 5 Prozent per Monat.

Wilhelmine Seitz, aus Znaim, 45 Jahre alt, Witwe, Blumenmacherin, gab durch die Comelli 500 fl. gegen 5 Prozent per Monat.

Thomas Volta, Schuster, 55 Jahre alt, Witwer, hat noch 200 fl. zu fordern, die seine Frau durch die Comelli der Aristoteles gegeben.

Theresia Markovič, aus St. Canjan, 51 J. alt, ledig, hat durch die Riesner 300 fl. gegeben.

Katharina Brajditsch kann krankheitshalber nicht erscheinen. Ihr Mann Joh. Brajditsch, aus Astenz, Vater von 7 Kindern, sagt aus, er habe der Riesner 400 fl. gegeben, wovon er nur zweimal die 4prozentigen Zinsen erhalten. Bei der Jaitisch habe er 300 fl., bei der Aristoteles 100 fl. zu fordern. Hiemit war das Zeugenvorhör geschlossen.

Die gestrige Nachmittagsstimmung nahm das Plaidoyer der Verteidiger in Anspruch, worauf die Urtheilsverkündung erfolgte. Beide Angeklagten wurden des ihnen schuldgegebenen Verbrechens des Betruges schuldig erkannt und zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von zwei Jahren, verschärft mit einem Fasttag jeden Monat, verurtheilt. Beide Verteidiger meldeten die Berufung an. Wir werden die Reden der Verteidiger nachbringen. Heute wollen wir nur noch bemerken, daß die ganze Verhandlung von seite des Vorsitzenden, L.G.R. Romé, mit vieler Umsicht und lobenswerther Objectivität geleitet wurde. Derselbe erwies sich mit dem umfangreichen Materiale aufs genaueste vertraut und gestattete den Angeklagten die volle Freiheit zu ihrer Verteidigung. Der Gerichtssaal war an allen drei Verhandlungstagen gedrängt voll. Die am ersten Verhandlungstage trotz unserer Warnung zahlreich erschienenen Damen mußten leider zurückgewiesen werden, da die alte Strafprozeßordnung ihre Gegenwart nicht gestattet.

Witterung.

Laibach, 28. Februar.

Morgens Regen, einige Stunden anhaltend, schwacher Südwind, Wärme: morgens 8 Uhr + 3.6°, nachmittags 2 Uhr + 6.2° C. (1873 + 8.6°, 1872 + 8.5°). Barometer im Steigen, 736.45 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 6.6°, um 5.3° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 27. Februar. Amalia Berhove, Rauchfangkehrermeisters- und Hausbesitzerkind, 1 1/2 J., St. Peters-vorstadt Nr. 28, und Genofeva Golob, Schneiderstöchter, 9 J. 2 Monate, Stadt Nr. 154, beide an Blattern. — Maria Beotobsky, Institutwärme, 75 J., Versorgungshaus Nr. 5, Altersschwäche.

Eingekendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu entgehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbau-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Gicht, Unverdaulichkeit, Verschlingung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Nerven-, Schwindel, Blutaussagen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetis, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Nist, Nist, Nist. — Aufzüge aus 75,000 Certificaten über Beneficenzen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingekendet. Wahrhafter als Heiligt espart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argentinien. In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 35 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. Comp. in Wien, Wallnohngasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speise-händlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Dreschmaschinen. Wie sehr eine gute Dreschmaschine für den kleineren und kleinsten Landwirth ein Bedürfnis geworden ist und welche allgemeinen Anklang eine als zweckmäßig erprobte Maschine dieser Gattung findet, dafür mag folgendes als Beweis dienen:

Die Firma **Moriz Weil jun.** in Frankfurt am Main, Seilerstraße Nr. 2 lieferte im vorigen Jahre **Achtzehnhundert Weil'sche Handdreschmaschinen, Fünfhundertvierzig zweipferdige Göpeldreschmaschinen, Hundertzehn einpferdige Göpeldreschmaschinen,**

das sind zusammen nahezu zwei und ein halb Tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich. — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an **Moriz Weil jun.** in Wien, Franzensbrückenstraße 13. (145—12)

Angelommene Fremde.

Am 28. Februar.

- Hotel Stadt Wien.** B. Jalesky, Besitzer, mit Sohn, Rußland. — Lug und Schacherl, Reisende, und Winar, Wien. — Gemben, Reisender, Marburg. — Jurievit, Grobnit.
- Hotel Elefant.** Weissenberg, Rfm., Triest. — Corti, Turin. — Mörll, Gili. — Kapel Ursula, Fünftkirchen. — Lippitsch, Rfm., Klagenfurt. — Plavc, Ingenieur Villach.
- Bairischer Hof.** Schmidt, Handelsm., Italien. — Bastano, Pferdehändler, Bologna.
- Hohren.** Bataglia, Triest. — Schapiro, Wien.

Gedenktafel

über die am 2. März 1874 stattfindenden Vic-tationen.

- 1. Feilb., Bauer'sche Real., Laibach, LG. Laibach. -- 1. Feilb., Permes'sche Real., Mittervella, BG. Krainburg. Am 3. März.
- 2. Feilb., Botnik'sche Real. ad Mannsburg, BG. Egg. -- 1. Feilb., Dolinskel'sche Real., Zalm, BG. Littai. -- 2. Feilb., Jenko'sche Real., Ermern, BG. Laß. -- 2. Feilb., Radovic'sche Real., Mötting, BG. Mötting. -- 3. Feilb., Cucel'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feitritz. -- 1. Feilb., Enferski'sche Real. ad Gallenberg, BG. Littai.

Telegramme.

Wien, 27. Februar. (Reichsrath.) Der Minister für Landesverteidigung legt einen Militär-pensions-Gesetzentwurf vor. — Der Antrag auf Errichtung einer Reichshypothekbank wird abgelehnt. — Ueber die Petition der Schafwoll-Industriellen betreffs des Zollverfahrens entspinnt sich eine längere Debatte, im Verlaufe welcher der Handels- und der Finanzminister befriedigende Erklärungen abgeben. Die Ausschußanträge werden angenommen mit Weg-laffung jenes Passus, der ein Tadelvotum für die Regierung enthielt.

Telegraphischer Coursbericht

am 28. Februar. Papier-Rente 69.70 — Silber-Rente 74.10 — 1860er Staats-Anlehen 104.25 — Bankactien 971 — Credit 242.75 — London 111.50 — Silber 105.40 — 20 Francs-Stücke 8.91.

Heirats-Antrag.

Ein Geschäftsmann, 29 Jahre alt, seit längerer Zeit selbständig, wünscht sich mit einem Fräulein oder einer Witwe mit einem Vermögen von 600 bis 1000 fl. zu verehelichen. Anträge unter **M. W.** mit Beischluß der Photographie übernimmt die Expedition dieses Blattes. (139—1)

Handels-Lehrling

findet Aufnahme im Nürnberger- und Manufacturwaren-Geschäfte

Ivan Concilia & Sohn in Agram.

Näheres daselbst. (134—2)

Im Gasthause zur goldenen Schnalle

von Heute den 28. Februar an Ausschank von

Pilsner Bier

aus dem vorzigen bürgerlichen Bräuhaus. (135)

Wer würde wohl

so menschenfreundlich sein und einem jungen, intelligenten Manne durch ein Darlehen von wenigstens 100 fl. die Eröffnung eines schönen Geschäftes hier ermöglichen? Stellung und Charakter bürgen vollkommen für ehrenhafte und pünktliche Rückzahlung. Adresse erbittet man in der Expedition dieses Blattes gütigst hinterlegen zu wollen, worauf persönlich detaillierte Besprechung erfolgt. (105-2)

Ein der deutschen und slavischen Sprache mächtiger

Commis voyageur

wird sofort acceptiert.

Gefällige Offerte sind zu richten an

A. Poverzanović,

Agenturs- und Commissionsgeschäft in Agram.

(182-2)

Zwei Doggen,

Hund und Hündin, zu Treibjagden sehr gut eingeschult, sind zu verkaufen. Näheres bei **Joh. Lenassi,** Klagenfurterstraße Nr. 82. (124-2)

Zahnweh! jeder und heftigster Art beiseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton,** wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon a 50 kr. bei Herra Apotheker **Birschtz.** (95-3)

Zahnschmerzen,

sie seien rheumatischer Natur oder rühren von Zahnfäulnis her, werden durch die Anwendung von **Dr. J. G. Popp's**

Anatherin-Mundwasser

sicher und bald besänftigt. Dasselbe Mittel heilt das Lockerwerden der Zähne, das Bluten und Schwammigwerden des Zahnfleisches, das Ansetzen des Zahnsteines, das Faulen der Zähne und den übelriechenden Athem. Preis per Flasche 1 fl. 40 fr.

Dr. J. G. Popp's

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glajur der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Zahnpasta.

Seine Zahnpaste zur Pflege der Zähne und dem Verderben derselben vorzubeugen. Jedermann sehr zu empfehlen. (9-1)

Depots in: Laibach bei **Petriciö & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschtz,** Apotheker; **Krainburg** bei **F. Krisper** und **Seb. Schaunig,** Apotheker; **Bleiburg** bei **Herbat,** Apotheker; **Warasdin** bei **Halter,** Apotheker; **Rudolfswerth** bei **D. Rizzoli** und **J. Bergmann,** Apotheker, und **Josef Bergmann;** **Gurkfeld** bei **Friedrich Bömches,** Apotheker; **Stein bei Jahn,** Apotheker; **Wippach** bei **Anton Deperis,** Apotheker; **Görz** bei **Pontoni,** Apotheker, und **J. Keller;** **Wartenberg** bei **F. Gadler;** **Adelsberg** bei **J. Kupferschmidt,** Apotheker; **Bischofslad** bei **C. Fabiani,** Apotheker; **Gottschee** bei **J. Braune,** Apotheker; **Jabria** in der k. k. **Werksapotheke;** **Littai** bei **K. Mühlwenzel,** Apotheker; **Radmannsdorf** in der Apotheke von **Sallochors Witwe.**

2 Stallungen

für je 6 und 8 Pferde mit grossen

Wagenremisen & Futterböden,

mehrere geräumige

Magazine und Schüttböden

sind von Georgi 1874 ab zu vermieten. Nähere Auskunft Wienerstrasse Nr. 4.

Aerztlisches Beugnis

über Herrn Apotheker

Wilhelm's

antiarthritischen antirheumatischen

Blutreinigungs-Thee.

Zum Wohle der leidenden Menschheit fühle ich mich gedrungen, den ausgezeichneten Blutreinigungs-Thee des Herrn Apothekers **Wilhelm** ärztlicherseits ganz besonders zu empfehlen.

Dieses Präparat, so einfach in seiner Art, ist eines unserer vorzüglichsten Heilmittel für alle inneren Leiden und solche äußeren Krankheiten, welche der Ausdruck böser Säfte sind.

Ich habe Gelegenheit gehabt, obigen Tee hier in Amerika bei meiner ausgedehnten Praxis recht oft anzuwenden, und habe gefunden, daß derselbe sich ganz schlagend erwieisen bei folgenden Leiden:

- Bei Krankheiten der Athmungsorgane,** besonders Katarrhe der Bronchien, namentlich wenn der Auswurf am Morgen sehr eitrig und quälend war, ferner bei asthmatischen Beschwerden, im letzten Falle war die Wirkung eine brillante.
- Krankheiten des Magens,** beim Magenkrampf, Magentarrh, bei den aus verdorbenem Magen hervorgehenden Kopfschmerzen, bei Hypochondrie, Magengeschwür, Magentrebs und hysterischen Beschwerden.
- Bei Anschwellung der Venen, Hämorrhoiden,** und zwar ganz besonders, wenn die habituelle Stuhlverstopfung Ursache der Anschwellung und Zerreißung der Venen und der dadurch erfolgten Blutungen ist.
- Bei organischen Herzfehlern,** bei Klappenfehlern.
- Bei Syphilis und syphilitischen Leiden** aller Art, namentlich solcher, wo Schmierkuren vergebens angewandt, wo Jodtinktur monatelang ohne Erfolg genommen worden ist. Also bei veralteter Syphilis ganz besonders.

Somit bleibt der Blutreinigungs-Thee des Herrn Apothekers **Wilhelm** auch für Amerika eine Vereicherung des Arzneimittelschatzes. (613-4) New-York, 16. September 1873.

Dr. Med. A. Groyen,
deutscher praktischer Arzt in New-York,
Nr. 73, Seventh Street,
ehemaliger deutscher Stabsarzt.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen **Wilhelm's** antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee-Fabrikation in Meutirchen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein **Packer**, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 fl., separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte **Wilhelm's** antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben in **Laibach:** **Peter Lassnik;** **Gilli;** **Baumba'sche** Apotheke, **Rauscher** und **Carl Krisper;** **Görz:** **A. Franzoni;** **Klagenfurt:** **Carl Clementschitsch;** **Marburg:** **Alois Quandest;** **Prasberg:** **Trihuo;** **Villach:** **M. Fürst;** **Warasdin:** **D. Halter,** Apotheker.

Zähne und Gebisse
werden, ohne die vorhandenen Wurzel zu entfernen, können los eingelebt, Zahnfleisch durch Zöbung der Weichen befestigt, alle Zahnoperationen, als: Kronbüren in Gold, Silber und anderen Füllungsstoffen, Feilen, Putzen und Zahnsägen vorgenommen von
Zahnarzt A. Paichel,
Theatergasse Nr. 20, 1. Stock, Ordinationsstunden von 8 bis 12 vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. (104-3)

Picitation.
Im **Maurer'schen Hause** (1. Stock) bei der eisernen Brücke werden **Hammer- und Sägenmaschinen** nach einer Einrichtung für eine **Kinderschule**, so wie auch ein **Miner** und ein großer **Erdfestkasten** mit Spiegelwänden
am 2. März d. J.
von 9 Uhr an im **Picitationswege** verkauft. (111-3)

En
gros



En
detail

En gros Käufern, Schuhmachern besonderen Rabatt.

Erstes wiener Depot
des
MORIZ FRIED,
Wien, Praterstraße 15.
Billigste Quelle aller Beschuhungen von der einfachsten bis zur elegantesten Sorte.

Herren-Stiefletten:

| | |
|---|--|
| Bestes Kalbleder . . . fl. 5- bis 7-50 | Echtes Sechundsleder fl. 7-50 bis 10- |
| Salon-Lackstiefletten " 6- " 8- | von echtem Ziegen, wasserdicht " 6- " 7- |
| von Kidleder für leidende Füße " 5-50 " 6-50 | Zuchtenstiefel " 8-50 " 12- |
| ditto mit Lackkappen " 6- " 8- | hohe Zuchten-Jagdstiefel " 12- " 15- |
| Ruffisch-Lack mit dreifachen Sohlen " 6-50 " 8- | Commodeschuhe " 1-10 " 2- |
| ditto mit Filz besetzt " 7-50 " 8-50 | |

Knabenstiefeln von Kalbleder, Chagrin mit Lackbesatz und gefalteter Röhre von fl. 4-50 bis fl. 7.

Kinderstiefletten in Leder und Brillen von fl. 1 bis fl. 3-80.

Damen-Stiefletten:

| | |
|--|--|
| Brillen mit Elastique fl. 2-80 bis 4- | Leder mit Elastique fl. 3-50 |
| ditto mit Lackkappen " 3-50 " 5-50 | " halb, vorne 3. Schnüren " 3-50 |
| ditto vorn 3. Schnüren " 4- " 5-50 | " ganzh. " " " 4-50 |
| ditto mit Lackkappen " 4- " 5-50 | " mit Lackkappen " " 4-80 |
| ditto ganz hohe, Elast. " 4-50 " 5-80 | Feinste Kidleder-Stiefletten fl. 4-50 bis 7- |
| ditto mit hohen durchbrochenen Kappen " 5- | Glanzleder und Stoffcomodeschuhe zu fl. 1- |
| Wädchenstiefletten " 2- " 4- | |

Außerdem alle Sorten elegante Phantasie in neuesten Façon **Herren- und Damenstiefletten.** Allerneuestes, Façon Angot, Gisela, Façon Paddy in Kid und Brillen von fl. 7-20 bis fl. 10. Besonders zu beachten: **Damen-Stiefletten mit französi. Doppelstüdel** höchst elegant, neuester Façon zu billigsten Fabrikpreisen. Sehr beachtenswerth: Für alle Herren **Horsleute, Müller, Delonomen, Ingenieure**, überhaupt für alle, welche bemüht sind, der nassen Bitterung Trotz zu bieten: **Zuchten-Beschuhungen** jeder Art, wirklich wasserdicht präpariert. **M. f. priv. Ledersalbe** immer vorräthig. — **Reparaturen** aller Art werden dauernd hergestellt. — Aufträge aus der Provinz werden schnellstens gegen Einsendung eines Maßes oder Musterschubes gegen Nachnahme effectuirt. Nichtconvenientes wird jederzeit umgetauscht. Preisconrante gratis. (584-18)